

exclusive



Lufthansa

**Coverstory:
Rooftop Gardens**

Naherholungsgebiet:
Blühende Landschaften
auf den Dächern von
New York

Konferenzbetrieb

Graphic Recording –
die neue Kunst des
Präsentierens

Luxushotels

Das Imperium des
Sir Rocco Forte



Die Stromkästen in Culver City bei Los Angeles sind eine besondere optische Attraktion – man darf sie nur nicht übersehen





Es sieht vielleicht so aus, als würde Joshua Callaghan gern Müll in seinem Atelier sammeln, alle Arten von unbrauchbarem Zeug. Doch er spielt mit dem Material, setzt seine Funde wie ein begabter Archäologe neu zusammen, um mehr zu erfahren über jene seltsame Welt, die wir uns mühsam basteln

Die Kunst liegt auf der Straße
 Joshua Callaghan verwandelt Stromkästen in blühende Landschaften und treibt famose Spiele mit dem Auge des Betrachters

Text Annette Nolte Fotos Joshua Callaghan



Im New Yorker Bryant Park nutzte Callaghan 2010 die Rückseiten von Info-Tafeln, um eine freie Aussicht vorzutauschen; die Versorgungskästen schmückte er mit den Ansichten üppiger Pflanzen

Die Gemeinde Culver City im Los Angeles County hatte sich 2004 bereitwillig in Unkosten gestürzt. Town Plaza war neu angelegt, das örtliche Theater renoviert. Die Umgestaltung war gelungen, fanden die Stadtplaner. Nur die grauen Versorgungskästen am Rand – Schaltzentralen für Verkehr, Elektrizität und Telefon – störten das Bild. Warum nicht einen Preis ausloben? Knapp 10000 Dollar wäre die Sache wert. Künstler sollen die Kästen als Bildgrund nutzen. Einer von ihnen sieht damals die Ausschreibung, aber er denkt nicht an sich, sondern an seinen Freund, eine Aufgabe wie geschaffen für dessen künstlerischen Ansatz. Dieser Freund, Joshua Callaghan, ist 1969 in Pennsylvania geboren und hat nach Film und Video, nach Manhattan und der East Bay, gerade erst in Südkalifornien auf dem Terrain der Skulptur ein wenig Fuß gefasst. Im Dialog

mit seiner Umgebung und ihren Materialien erschafft er unpräntöse Wahrzeichen einer Gesellschaft, die sich des Nebensächlichen sonst leichtthin entledigt. Mitgefühl mit dem Alltäglichen ist seine Strategie – doch in Culver City musste er sie überdenken und anpassen.

„**Die Dinge, die uns umgeben**, verraten viel über unsere Gesellschaft, ihre Strukturen, über die Welt, die wir erschufen“, erklärt er. Und man begreift sofort, wovon der Künstler spricht, wenn man vor die Tür seines Ateliers an der San Fernando Road in Los Angeles tritt. Der kleine Hof hat Sperrmüllambiente, er ist übersät mit Vergessenem – es sind Callaghans Arbeiten. „Oft sind die Dinge so unauffällig, dass man nicht einmal ihren Namen kennt“, sagt er und formt Straßenpoller aus Pappmaché und Karton, zersägt Plastikstühle, um sie im Raum als abstraktes Mosaik ▶



In Playa Vista, Kalifornien, suggerierte Callaghan einen bescheidenen Treffpunkt im Grünen

neu auszulegen, setzt mit dem Pinsel ein Taubenfederkleid auf Backsteine und lässt den seltsamen Schwarm in einen Galerieraum einziehen – die Taube ist schließlich unser anpassungsfähigster Kulturfolger. „Es ist gut, Müll durch die Hände eines Künstlers wandern zu lassen“, sagt Callaghan, „manchmal muss man etwas Unnützes schaffen.“ Das unscheinbar Gewöhnliche bringt er durch seine künstlerische Geste in einen Kontext, der den Gegenständen sonst nicht zugebilligt wird. Nun dürfen sie ein bizarres Eigenleben führen. Mal lässt Callaghan sie raumgreifend wuchern, mal erschafft er gelungene Fälschungen. Er schiebt uns Dinge in den Weg, die wir nur allzu gern übersehen, er konfrontiert mit dem Profanen.

Im Culver-City-Projekt, Callaghans erstem Auftritt im öffentlichen Raum, sind die Stadt selbst, eine Kamera und Photoshop die Werkzeuge des Künstlers. Callaghan fotografiert das, was hinter dem Unansehnlichen liegt, was neben ihm steht, was zu sehen wäre, wenn es das Hindernis nicht gäbe. Das Ergebnis



Kunst-Stücke vor dem Renaissance Hotel in Hollywood: Die Kästen zeigen von allen vier Seiten das Bild, das man hätte, wenn es sie dort nicht gäbe

Vinyl mit grüner Wirkung: 2008 verschönerte Callaghan das Straßenbild in Silverlake und Hollywood, Stadtteilen von Los Angeles – freundlich unterstützt vom „Hollywood Beautification Team“

zieht er auf Vinylfolie ab und beschichtet es, so hält sich kein Graffiti darauf, und auch die Sonne kann dem Foto nichts anhaben. Mit dem Bild werden die Kästen sorgfältig ummantelt. Manch ein Passant merkt erst im letzten Augenblick, dass er besser einen anderen Weg wählen sollte.

Callaghans Geste überzeugt auch andernorts. Denn das Hässliche ist allgegenwärtig, allen Versteckensstrategien zum Trotz. So zeigt Los Angeles, die Kapitale der *prettification*, gern ihre sonnige Seite: Der Himmel makellos blau, darunter liegt die Stadt im gleißenden Licht. In der Mittagssonne scheint es, als betrachte man sie durch Milchglas, das Licht hat eine eigene Dichte. Vom Kantstein aus lässt sich allerdings kaum Schönes entdecken – eine ausgelatschte Landschaft, erschöpfte Palmen, Alkoholläden hinter vergitterten Fenstern. Man möchte eine Decke drüberwerfen. Callaghan löst diese Wirklichkeit

auf, er bringt sie zum Verschwinden durch ein digital gedrucktes Trompe-l'œil, das er über sie legt. Seine Kunst wird zur urbanen Camouflage – und sorgt für Aufmerksamkeit. Wer sonst, wenn nicht Hollywood, bietet sich an für den Traum vom Anderssein? Und auch New York meldet sich und lässt den Künstler für sich arbeiten. In Manhattan macht Callaghan im Bryant Park die Rückseite von städtischen Informationstafeln zum illusionistischen Fensterblick, in der 34. Straße wird ein Versorgungskasten zum Freizeitfeld, am Herald Square wachsen Blumen, wo man sich noch an einen grauen Klotz erinnert. Im Frühjahr dieses Jahres ist Callaghan nach Taiwan gereist. Auf Einladung des taiwanesischen Kurators Sean Hu wird er in Taipeh seine Kunst im öffentlichen Raum fortsetzen. Die Frage nach dem, was wir erschufen, und dem, was wir sehen wollen, stellt sich eben überall auf der Welt. ■

